

Oberlausitzer Heimatzeitung

Erscheint aller
14 Tage Freitage

Unberechtigter
Nachdruck verboten

Blätter für Heimatkunde

Geschichte, Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Mary (Inh. Otto Mary)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Nr. 6

Sonntag, 18. März (Lenzing) 1923

4. Jahrgang

Zittau vor seiner Gründung

Von Alexander Haase, Dybin

(Schluß.)

Soweit man heute noch einen Überblick gewinnen kann, scheint Zittau selbst aus vier solchen zusammenstoßenden Hundschäften gebildet worden zu sein, deren örtliche Mittelpunkte (Angel) ungefähr gewesen sind (vergleiche die Angeltore)

1. der Burgberg mit der Burgmühle und der Gerichtsstätte Freudenhöhe (jetzt Platz beim Restaurant Freudenhöhe); dieser Bezirk kann von Olbersdorf (später Albrechtstorf) über Thon-, Graß-, Ygelgasse bis zur Krockergasse (Blumenstraße) gereicht haben. (Die letzten Herren (Hundschafftsführer?) vom Burgberge wurden durch die Zittauer vertrieben und flüchteten auf den Dybin zu den Berkas.)
2. Die höchste Erhebung des langgestreckten Hügelrückens der Bahnhofstraße, dort wo früher das Restaurant zur Burg stand, mit der Wildensteinsgasse (Drehgasse); dieser Bezirk dürfte wohl die Ponsengasse (Marschnerstraße), Sandgrube (Morawekstraße), Budicinisches Steinweg (Bahnhofstraße), Voigtsgasse (Leisingstraße) und Fresen- oder Freudengasse (Schillerstraße) umfaßt haben. (Die Wildensteiner waren ein Zweig der Berkas.)
3. Der Frauenkirchhof, wo auf der Höhe die Kirche (früher zu St. Michaelis) steht mit Gredsdorf oder Griedzgasse (Goethestraße), Helwigsdorf (Dornspachstraße), Reichersdorf (die Töpferhäuser hinter dem Frauenkirchhof), Reihigmühle und Queckwiese (Lutherplatz). Sagen dort die Gryslaws (Griedzgasse, Gredsdorf), ein bereits im 14. Jahrhundert altein-gelehenes Geschlecht?
4. Die Stelle, wo einst das Siedchenhaus „zum heiligen Geist“ stand mit der Kapelle St. Gertrudis (wo die Malefizpersonen mit dem Schwert hingerichtet wurden), der Lohmühle (verschunden), dem alten Hospital St. Jacob, dem Friemel (Schlezwiese) mit der weißen Henne, später auch Eßigkrug genannt (Wasserburg des Henner, des Hundschafftsführers). Die Dörfer Knoblochsdorf (Langefahrt, Reichsstraße), Kragendorf (vom Zirkus bis Königers Fabrik), Diebs- später Neudörfel (Elektrizitätswerk bis Bahnhof Zittau-Vorstadt) können als die wesentlichen Punkte dieses Bezirkes betrachtet werden. (Dort geboten die Donjons von Strafenstein.)

Die meisten dieser Dörfer wurden teils in die Stadt einverleibt (Breite Straße, vorher ein Teil von Olbersdorf), teils als Vorstadtgassen ihrer bisherigen Selbständigkeit beraubt.

Das uralte gemeinsame Heiligtum der Mandau wurde der Saugenossenschaft entrissen, da es nach Einführung des Christen-

tums überflüssig geworden war, und zum Bauplatz entweiht, auf dem die neue königliche Zwingburg entstand. Die Klobingasse = Glaubengasse (Amalienstraße) scheint noch aus jener Zeit zu stammen, wo die zu tausenden Heiden in Massen nach dem grünen Born geschafft wurden (Standort Ausgang böhmische Straße-Markt), der früher ihrem heiligen Wotansdienste geweiht war.

Kurz sei nochmals die alte germanische Verfassung gestreift.

Gausfürst, Hundschafftsführer und Freie besaßen wohl die ihnen zugewiesenen Höfe in Erbpacht, die Malstätten, Wälder, Weiden, Teiche, Gewässer und Berge aber waren Gemeinseigentum, für die niemand einen Besitztitel nachweisen konnte. Sie wurden durch die Führer verwaltet.

Diese Verfassung konnten die im Gau Jagost durch Zugzug anderer germanischer Stammreste sehr verstärkten Vandalen auch während der vier Jahrhunderte anhaltenden Slawenzeit in der Lausitz beibehalten, da sie stark genug war, Angriffen der Slawen entgegenzutreten. Sie waren aber auch klug genug, die Oberhoheit des böhmischen Königshauses jenseits des Gebirges anzuerkennen, da sie von dort wenig zu fürchten hatten, dafür aber sich die angrenzenden Sorben vom Halse halten konnten.

Als die Germanen während dem Wirtwarr der Völkerwanderung die östlich-deutschen Wohnsitz vorwiegend verlassen hatten — wenn auch überall Stammesgenossen zurückblieben —, da benutzten die wohl früher schon als eine Art von Sachengängern im Gebiet als Gesinde tätigen Slawen die einzigartige Gelegenheit, riefen Hilfe aus der eigenen Heimat herbei und überfluteten in Massen das Land der ehemaligen Herren.

Wer es nicht vorzog, sich mit den Ankömmlingen auf guten Fuß zu stellen, der zog sich kämpfend an den Fuß des Waldgebirges zurück, das die Römer den herzynischen Urwald nannten. Dort lagen die Heiligtümer der Ostgermanen (Dybin und Zobten), dort wuchs die Masse der sich Vereinnendenden zu einer unbesiegbaren Kriegsmacht an, dort boten Bergfels und Urwald einzigartige Verteidigungsmöglichkeiten.

So bildete sich von den Quellen der Ober bis an das Fichtelgebirge an beiden Hängen der Sudeten jene aus unzähligen Einzelbefestigungen bestehende Verteidigungslinie heraus, die später Gelegenheit zum Bau all der zahlreichen Burgen bot, deren malefizische Trümmer wir heute noch bewundern. Daher erklärt sich auch die auffällige Burgenarmut der weiter nördlich und südlich gelegenen Gebiete.

Anmerkung. Der englische Mönch Odericus Vitalis erzählt, daß Ende des 9. Jahrhunderts vor der Kolonisierung im Lungierlande eine zahlreiche (populosissima) Nation vorhanden gewesen sei, welche (Guodeven, Thurum, Freaque aliosque deos immo daemones colerat) den Wodan, Thor und Frigga anbetete. Ein schlagender Beweis dafür, daß Germanen bei uns die Slawenzeit überdauerten.